

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Höchstl. Gratisbeilage: **Kaisert
Musk. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Nassau-Landgraviat
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
J. D. Hints in Kassel
Kaufmann Bräunmann in Kassel
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von D. Kählemann in Höhr.

No. 106

Preisnehmer Nr. 90,
Höhr.

Höhr Dienstag, den 8. September 1914.

38. Jahrgang.

Bekanntmachung.

betreffend die Abhaltung der Kontrollversammlungen der Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots im Kreise Unterwesterwald des Landwehrbezirks Oberlahnstein.

An den Kontrollversammlungen haben teilzunehmen: sämtliche ausgebildete Landsturmpflichtige II. Aufgebots. Es sind dies:

- 1) Gediente Leute, welche aus der Landwehr II. Aufgebots zum Landsturm II. Aufgebots übergetreten sind und das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
- 2) Ersatzreservisten welche gedient haben, aus der Landwehr II. Aufgebots zum Landsturm II. Aufgebots übergetreten sind und das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.
- 3) Ersatzreservisten, welche vor der Ueberweisung zur Ersatzreserve mindestens drei Monate aktiv gedient haben, aus der Landwehr II. Aufgebots zum Landsturm II. Aufgebots übergetreten sind und das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Kontrollplatz Höhr-Grenzhausen.

Gasthaus „Deutscher Kaiser“
am Mittwoch, den 9. September d. J., vormittags
7.30 Uhr.

sämtliche Mannschaften aus den Orten: Alsbach, Gaan, Grenzhausen, Grenzau, Hilgert, Höhr, Kammerforst, Nauort, Seffenbach, Stromberg und Wirscheid.

Kontrollplatz Ransbach

im Garten der Wirtschaft zum „Kaiser Friedrich“
am Mittwoch, den 9. September d. J., nachmittags
1.30 Uhr.

sämtliche Mannschaften aus den Orten: Baumbach, Breitenau, Ebernshahn, Hundsborn, Mogenborn, Ransbach, Eiershahn und Wittgert.

Kontrollplatz Selters

an der evangelischen Kirche (Gemeindeplatz)
am Donnerstag, den 10. September d. J., vormittags
7.30 Uhr.

sämtliche Mannschaften aus den Orten: Deesen, Ellenhausen, Freilingen, Gohbert, Helferskirchen, Krümmel, Marienrathdorf, Marsain, Nordhofen, Oberhaib, Quirnbach, Selters, Seffenhausen, Steinen, Vielbach, Wölferlingen und Zübach.

Kontrollplatz Herschbach

im Garten der Gastwirtschaft Bausch
am Donnerstag, den 10. September d. J., nachmittags
3 Uhr.

sämtliche Mannschaften aus den Orten: Herschbach, Freirachdorf, Hartensfeld, Marienhausen, Maroth, Rüderoth, und Schenkelsberg.

Am Freitag, den 11. September d. J., nachmittags
2 Uhr.

die Mannschaften aller übrigen Waffengattungen aus den oben genannten Orten.

Kontrollplatz Neuhäusel.

an der Schule
am Samstag, den 12. September d. J., nachmittags
3 Uhr.

sämtliche Mannschaften aus den Orten: Arzbach, Eadenbach, Eitelborn, Hilscheid, Neuhäusel und Simmern.

Schirme und Stöcke sind auf den Kontrollplatz nicht mitzubringen.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik enthaltenen Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Höhr. Traurige Erfahrungen machte ein verwundeter Krieger von Höhr; selbiger wurde bei Nancy verwundet. In Coblenz äußerte er den Wunsch, ihn doch nach Höhr ins Krankenhaus zu überweisen. Obwohl hier 40 Betten im Krankenhaus für verwundete Krieger zur Verfügung stehen, wurde auf telephonische Anfrage der Kommandantur Coblenz geantwortet, daß hier kein Lazarett für verwundete Krieger bestünde; das nächstgelegene wäre Dierdorf. Es ist aber durch die hiesige Zeitung längst bekannt, daß man hier vieles für die Sache aufgebieten hat; es wäre doch am Platze, wenn die Ortspolizeibehörde in der Sache Klarheit schaffen würde. Eine Anzahl hiesiger Krieger sind verwundet, und würden gerne in der Nähe ihrer Angehörigen sein, was ihnen leider bis jetzt nicht möglich war.

Ein verwundeter hiesiger Krieger.

Montabaur, den 31. August 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Nachdem der Bedarf an Arbeitskräften für die Getreideernte im allgemeinen überall gedeckt ist, auch diese Ernte selbst zu Ende geht, wird die Vermittlung von Arbeitern für die Hackfruchtenernte und für die Herbstbestellung nach Kräften zu fördern sein. Zu diesem Zwecke bitte ich Sie auf die für die Vermittlung von Arbeitern in dortiger Gemeinde etwa eingerichteten Stellen alsbald nochmals hinzuweisen und die Landwirte öffentlich aufzufordern, ihren Arbeiterbedarf möglichst zeitig bei diesen Stellen anzumelden.

Einem Bericht über den Stand des Bedarfs an Arbeitern für die Hackfruchtenernte und für die Bestellungsarbeiten setze ich bis zum 6. September entgegen.

Der Landrat. J. V.: Gerber, Rechnungsrat.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 7. Septbr. 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Berlin, den 21. August 1914.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserschwerungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Uebersteuerung zu schützen, werden da wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Geschehe kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberien keine Rücksicht genommen werden.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird mit dem Bekanntgeben veröffentlicht, daß für den Kreis bisher von der Festsetzung von Höchstpreisen Abstand genommen worden ist, weil ein Bedürfnis hierfür in größerem Umfang noch nicht anerkannt wurde. Ich möchte jedoch allgemein, und in Sonderheit namentlich die Landleute darauf hinweisen, daß diejenigen sehr wenig vaterländisch handeln, welche in dieser ersten Zeit durch ungerechtfertigte Preistreiberien ungewöhnliche Gewinne für sich herauszuschlagen suchen. Ich muß daher auch davor warnen, die Kartoffelpreise allzu sehr in die Höhe zu schrauben, die unaussprechliche Folge wäre, daß auch bei uns Höchstpreise festgesetzt und den Bauern ihre Vorräte weggenommen und zu diesen Preisen verkauft werden würden.

Montabaur, den 29. Aug. 1914.

Der Königl. Landrat: Freiherr von Marschall.

Unter den Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots sind Zweifel über die Teilnahme an den Kontrollversammlungen entstanden.

Das Bezirkskommando weist darauf hin, daß alle diejenigen Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots, welche am 1. August d. J. das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Oberlahnstein, den 3. Septbr. 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Nassauische Kriegsversicherung. Die seitens des Regierungsbezirks Wiesbaden unter Zustimmung eines namhaften Ausschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein nassauischer landwirtschaftlicher Forstwirte haben bereits einen Zuschuß von zusammen Mark 2000.— gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer ins Leben gerufene „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Kriegervereine, ihre in Petracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeglieder, versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntnis des großen patriotischen und gemeinnützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die

dem gegebenen Beispiele zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegsversicherung zukommt, ersieht man schon daraus, daß auf das Vorgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden hin andere Landesteile (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogtum Hessen, Regierungsbezirk Kassel, weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebene bei der Nassauischen Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit“ beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direktion der Nassauischen Landesbank mitteilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angeschlagenen Plakate und die heutige Bekanntmachung der Direktion der Nassauischen Landesbank im Annoncenteil dieses Blattes.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen über die Schweiz und über die Niederlande ist, so weit das feindliche Ausland nicht berührt zu werden braucht, vom 5. September ab wieder zugelassen.

Höchstbach, 3. Sept. Herr Lehrer Engel, welcher seit dem 16. Juli 1881 an der hiesigen Schule wirkt, ist zum Hauptlehrer ernannt worden.

Aus dem Kreise, 5. Sept. (Kartoffelernte.) Bei dem günstigen Wetter und durch genügende Zahl von Arbeitskräften geht die Ernte im hiesigen Kreise so rasch voran, daß die Grummeternte bis Ende dieser Woche im Allgemeinen beendet sein wird. Es ist dann zu befürchten, daß mit der Kartoffelernte zu früh begonnen wird, was zur Folge haben kann, daß nicht genügend ausgereifte Kartoffel zu warm in den Keller kommen. Um dadurch eintretende große Verluste an Kartoffel durch Fäulnis zu verhüten, wird davor gewarnt, die Kartoffelernte zu früh zu beginnen.

Wie sie lügen.

Brüten, Rassen und Franzosen,
Wie sie lügen, die famosen,
Und hinaus in's Weltall schrei'n,
Kaiser Wilhelm sei gefangen,
Und in Flammen aufgegangen,
Jede schöne Stadt am Rhein.

In Berlin ein wüstes Treiben,
Niemand möchte dort mehr bleiben,
Banden zögen hin und her,
Rosa Luxemburg erschossen,
Liebknecht, Frank und sonst Genossen,
Schossen auf das Militär.

O ihr armen Wahngestalten,
Kaiser Wilhelm wohlbehalten,
Lacht euch ganz Gesindel aus.
Pflückt im Feld jetzt Lorbeerreiser,
Denn er ist kein Schattenkaiser,
Wie Georg und Nikolaus.

Treu ist ihm sein Volk ergeben,
Gerne läßt für ihn das Leben,
Jeder brave deutsche Mann.
Kein Parteikampf, deutsche Brüder,
Kämpfen für die höchsten Güter,
Ehre, Freiheit, Mann an Mann.

Deutschland treu und fest im Bunde,
Hat in seiner Schicksalsstunde,
Treuer, fester sich geeint.
Nun ihr edlen Bundeshelden,
Immer mit Respekt zu melden,
Es kommt anders wie man meint.

Deutschland wolltet ihr verderben,
Und zermalmen und beerben,
Doch bei Gott es soll nicht sein.
Deutsche Prügel sollt ihr haben,
Habt die Grube uns gegraben,
Und nun fallt ihr selbst hinein.

K. H.

Der Kaiser auf dem Schlachtfelde.

Angriffskämpfe bei Nancy und Maubeuge.

Berlin, 6. Sept. (W. T. B.

Amtlich.) Der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellung gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden, die an verschiedenen Stellen brennt.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen Kluck und Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Man nahm noch am 17. August an, daß dort nur deutsche Kavallerie sei. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von Marwitz verschleierte also die Armeebewegungen vorzüglich.

Trotzdem würden sie dem Feind nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und des Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden worden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfertigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich verpflichtet gehalten, hierüber Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

* Berlin, 7. Sept. Im „Berl. Lok.-Anz.“ heißt es zu der neuen Meldung vom westlichen Kriegsschauplatz: Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Prahlerei Clemenceaus, daß es General Joffre gelungen sei, die deutsche Armee zwischen Nancy und Paris einzuklemmen.

Die „Kreuz.-Ztg.“ hält den Fall von Nancy für wichtiger als den von Maubeuge. Nancy habe eine sehr bevorzugte Lage an der Meurthe und am Rhein-Marne-Kanal. Die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn der Deutschen lasse darauf schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert lege.

Deutschlands Kampf zur See.

Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand am Sonnabend im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung führender Mitglieder der bürgerlichen Parteien des Reichstages in der Absicht statt, den festen Willen von Abgeordneten, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, zu bekräftigen, auch im Kampf zur See alle Kräfte der Nation bis zum Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Beschlusses entsprechend, wurde sogleich nach Abschluß der Beratung nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstage dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarineamtes, welche die Kriegsnot erheischt, in etatsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungslegung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten:

1. für sofortigen Ersatz verlorener Schiffe,
2. für sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen,
3. für sofortigen Bau des 1915 fälligen Schiffesersatzes,
4. für Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von 20 auf 15 Jahre.

Unterschieden ist die Mitteilung an den Staatssekretär von den Abgeordneten Dr. Baasche, Frhr. von Camp, Erzberger, Groeber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Rein Einzelfriede.

London, 7. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Der Minister des Aeußern und die Botschafter Frankreichs und Rußlands unterzeichneten gestern im Foreign offiziell eine Erklärung, welche besagt:

„Die Unterzeichneten, welche von ihrer Regierung regelrecht autorisiert sind, geben folgende Erklärung ab:

Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen daher überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedenswortlaut zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetze, ohne vorheriges Abereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.“

Berlin, 7. Sept. (W. T. B.) Zu der Meldung des Wolffschen Bureaus über die Unterzeichnung einer Erklärung der Mächte der drei Verbündeten, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges abzuschließen, sagt die „Vossische Zeitung“:

„Das läßt erkennen, welchen tiefen Eindruck die bisherigen Kriegsergebnisse auf alle drei Regierungen hervorgerufen haben, besonders auf die französische, von der zweifellos die Anregung zur Errichtung der Friedensbedingungen ausgegangen ist.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: „England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Kriegslage versucht, so viel von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist.“

Im „Vorwärts“ heißt es:

„Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten so unumstößlich zu gestalten, daß jeder einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch der Krieg länger dauern kann, als wenn Frankreich selbst allein Frieden schließen könnte, ist wahr, aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.“

Poincares Ankunft in Bordeaux.

Der Einzug Poincares in Bordeaux nahm einen trübten Verlauf. Eine unzählige Volksmenge hielt die zum Bahnhof führenden Straßen besetzt. Die Männer waren ernst und still, die Frauen hatten ein bekümmertes Aussehen, und viele, deren Brüder, Männer und Väter im Felde stehen, waren in Tränen aufgelöst. Die Ankunft des Präsidenten wurde nicht wie sonst mit den Klängen der Marschmusik, sondern nur mit einem kurzen Trommelwirbel begrüßt, doch brach bei der Vorbeifahrt die Menge in brausende Rufe: „Vive le France!“ aus. Poincare war so ergriffen, daß er weinte.

Mittlerweile erschienen alle Pariser Blätter in Bordeaux in Form kleiner Flugchriften. Um den Mut der Bevölkerung zu heben, bestätigte Poincare den Mobilitäten der Stadt sein volles Vertrauen. Er gab seiner Hoffnung über den Sieg der französischen Taktik Ausdruck und erklärte, Frankreich sei nicht geschlagen, seine Heere seien alle noch intakt.

Die Blätter verzeichnen eine Erklärung des englischen Premierministers, Asquith, daß England entschlossen sei, den Krieg 10, ja 20 Jahre fortzusetzen und zwar solange, bis der deutsche Militarismus zu Boden gerungen sei.

Paris zur Verteidigung entschlossen.

Paris, 4. Septbr. Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Gallieni, der Kommandant von Paris, folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung der französischen Hauptstadt gerichtet: „Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen.“

Paris im „Fieber der Machtlosigkeit“.

Die demoralisierende Wirkung, die das Erscheinen deutscher Flieger über Paris ausgeübt hat, schildert recht drastisch der Berichterstatter der „Gazzetta Populo“ in Florenz. Da liest man:

„Bisher war der Krieg fern. Keiner sah ihn. Die deutschen Fliegeroffiziere haben ihn drohend sichtbar gemacht, indem sie unbehelligt am Himmel von Paris erschienen, der bis vor kurzem das gloriole Feld französischer Flugkunst war. Ein ungekannter Schauer muß das Herz der Metropole durchdringt haben, als sie diese Verkünder des Unheils erblickte. Man hatte ihnen, auf Alaricots leichtes Fahrzeug wessend, versprochen: in hoc signo vinces (in diesem Zeichen wirst du siegen), und jetzt erscheint das Fahrzeug am blauen Himmel als Vorboten der Niederlage, als Anfang vom Ende jeder Hoffnung. Den Wunden, die Deutschlands Waffen uns geschlagen, gesellt sich nun tiefste Demütigung, die Schmach, daß Frankreich den geflügelten Menschen nicht vertreiben kann, der auf die Stadt, in der Millionen im Fieber der Machtlosigkeit zittern, das Verderben schleudert. Der deutsche Generalstab wußte, was er tat, als er Flieger nach Paris entsandte, um zu zeigen, daß er Frankreich auch in der Luft besiegt habe.“

Englische Schiffsverluste.

London, 6. Sept. Das englische offizielle Pressebüro teilt mit, daß das englische Torpedoboot „Speedy“

und das Dampfsboot „Endell“ auf Minen an der englischen Ostküste gestoßen und gesunken sind. — Der Daily Telegraph berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsbyboote noch der Verlust folgender Boote, die anscheinend auf Minen gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut“, „Castor“, „Rioles“, „Columbia“ und „May“, von denen Rettungsgürtel und zahlreiche Schiffstrümmern auf der Nordsee gesichtet wurden.

— Stockholm, 4. September. Die bekannte englische Zeitung „Shipping and Mercantile Gazette“ schreibt: „Unser stolzer Glaube, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, ist leider ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff „Rhados“, von Rosario nach Rotterdam mit Getreidefracht, von einem deutschen Kreuzer, 160 Meilen östlich von Pernambuco (Brasilien) zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaft wurden nach Rio de Janeiro geführt. Ein anderes englisches Fährzeug, „City of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung gleichfalls von Deutschen nahe der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) versenkt. Derselben Zeitung zufolge hegt man Beforgnis, daß Getreidedampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.“

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Gefecht.

Berlin, 5. Sept. Die „New York Evening Post“ meldet aus Shanghai vom 14. August: Zwei schwer beschädigte Kreuzer mit je vier Schornsteinen und einer großen Anzahl Verwundeter an Bord sind gestern in dem Hafen von Hongkong eingelaufen. Man glaubt, daß es sich entweder um die britischen Kreuzer „Minotaur“ und „Hornshire“ oder um die französischen Panzerkreuzer „Dupuy“ und „Montcalm“ handelt, die mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Gefecht waren.

Englische Schiffe gekapert.

London, 7. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten, hat 15 englische Fischerboote mit ihrer Ladung von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Fischer kriegsgefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

Englische Verluste.

Frankfurt a. M., 5. Sept. (W. T. B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Amsterdam: Die Engländer, die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen, geben jetzt amtlich zu, daß sie 10 000 Mann Verluste haben.

Die Riesenschlacht im Osten.

Lemberg nicht erobert.

Berlin, 6. Sept. (W. T. B. Amtlich.) Die österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht folgende, ihr vom Ministerium des Aeußeren in Wien zugesandte Depesche:

„Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg, und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt.“

Keine Japaner nach Europa?!

Berlin, 7. Sept. Laut „Berl. Lok.-Anz.“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Macht zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Die japanische Heuchelei gegenüber Deutschland.

Die New Yorker „Times“ vom 5. August enthält eine Depesche vom 4. August, dem Tage der Kriegserklärung Englands an Deutschland, aus deren Inhalt hervorgeht, daß Japan zu jener Zeit schon den Plan betriebs, Korea zu erobern, während die Japaner noch heuchlerische Worte gegenüber Deutschland gebrauchten. In dem Telegramm wird von einer nach einer Sitzung des japanischen Ministerrats erlassenen Proklamation gesprochen, die im wesentlichen schon das japanische Ultimatum an Deutschland enthalte.

Keine Revolution in Odeffa.

Hamburg, 5. Sept. Das hier aus Odeffa eingetroffene Mitglied der Hamburgischen Sonnenfistern-Expedition Dr. Graß berichtet: Die Nachricht über den Ausbruch einer Revolution in Odeffa mit Straßenkämpfen, Erschießung von höheren Polizeibeamten, Offizieren, Beschädigung der Stadt durch ein russisches Kriegsschiff usw. sind unrichtig. Bis zum 29. Aug., an welchem Tage ich Odeffa verließ, herrschte jedenfalls in der Stadt und Umgebung vollkommenste Ruhe und Ordnung. Die in Odeffa zurückgehaltenen Deutschen befinden sich ebenfalls außer jeder Gefahr, und ihre Verschickung nach anderen Gouvernements ist, wie die staatliche Behörde noch am 29. August versicherte, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Deutsch-russisches Auswanderungsabkommen.

Petersburg, 5. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zwischen der russischen und der deutschen Regierung wurde ein Abkommen getroffen, wodurch den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Die Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere sowie Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auf Verdächtige.

Die katholische Geistlichkeit im Elsaß.
— Straßburg, 4. Septbr. Der Kommandierende General von Deimling hat an den Bischof von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Se. Eminenz beehre ich mich, auf das gefällige Schreiben vom 17. August dieses Jahres ergebend zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des fünfzehnten Armeekorps im Elsaß einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind.“

Den Gefangenen nur das Nötigste!

Die in Schlesien internierten Russen sind in Breslau in eigenartiger Weise empfangen worden. Seinen gerechten Ärger hierüber, der in weitesten Kreisen geteilt wird, gibt der evangelische Pfarrer A. Kunde in folgenden Worten Ausdruck: Die hungerigen Russen erhielten bei euch, ihr lieben Breslauer, Linsen und — Fleisch und ließen sich's gut schmecken? Ja, das glaube ich wohl! Ist man doch selbst in sogenannten gutgestellten deutschen Bürgerfamilien kaum so üppig, sondern begnügt sich damit, ein Einsengergicht mit Speck aufzukochen — und wird auch davon satt. Und jenen „Serren“, die dort drüben Offiziersstellungen einnehmen, setzt ihr Bouillon (zu deutsch wohl Kraftbrühe!), Braten und Kompott vor? Wie schade, daß man die Weinmarken nicht erfährt, die dazu doch eigentlich gehört hätten!!! Allein ihr müßt wissen, daß unsere Hausfrauen ihre Fleisch- und Obstvorräte an die Sammelstellen geben, damit sie unseren wackeren verwundeten zur Labung gereicht werden, und nur dazu! Ehe ihr also so freigebig mit diesen Vorräten wirtschaftet und sie „Geldern“ spendet, die viel leicht, wie andere ihres Schlages, Zigaretten rauchten und fern vom Schuß polkierten, während „ihre“ Leute die Rede mit dem Leben bezahlen, fragt erst einmal an, ob unsere wackeren Jungen und ihre Führer da draußen im Osten Braten und Kompott haben! Schreiber dieses hat unter seinen Verwandten genug aktive und beurlaubte Offiziere im Landheer und der Marine, um zu wissen, wie anspruchslos deutsche Soldaten im Frieden, geschweige denn im Kriege leben. Ober meint ihr wirklich immer noch, daß die Völkerrichter haben und drüben von eurem übertriebenen Edelmut lernen werden, unseren Brüdern Gutes anzutun? Und wenn sie es lernen! So lange in unseren Grenzen noch ein einziger arbeitswilliger, aber arbeitsloser Volksgenosse lebt, der uns tägliche trockene Brot fressen muß, so lange sterben auch russische Offiziere nicht an Linsen und Speck. Und so lange noch deutsche Kinder bereit sind, trockene Brot zu essen, damit Geld gespart werde für unsere Soldaten, so lange legen deutsche Herzen flammenden Protest ein gegen die Art, wie ihr des deutschen Namens Ehre zu wahren denkt. Gott helfe euch von euren weichen Herzen!

Die Furcht vor den Deutschen.

Ein Pariser Brief der „Neuen Zürcher Ztg.“ spricht, wie B.Z.N. mitteilt, von zahlreichen Truppennachschüben, besonders viel Artillerie, nach Norden. Die Bevölkerung aus der Gegend von Valenciennes und Maubeuge sei kopflos und habe selbst ankommende Engländer für Preußen gehalten. Auch Zeitungsberichte vermochten sie nicht zu beruhigen. Die Marschgeschwindigkeit der Deutschen sage Schrecken ein. Der Feldpostverkehr sei käumig, die Zensur streng.

Die Soldaten sprechen mit dem größten Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren bewundernswürdig folgten. Die Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend. Das Feldgrau sei vorzüglich. Der Gegner sei wie 1870 überlegen.

Die französische Artillerie sei erfolgreich. Der Erfinder der Melinitpatrone Ingenieur Turpin soll dem Kriegsminister ein neues Explosiv übergeben haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher Dagewesene übertreffen soll. Im Volksmunde spiele diese Bombe Turpins eine große Rolle und werde als der künftige „Deus ex Machina“ angesehen. Die Soldaten erzählten, im Oberelsaß seien Territorialtruppen zurückgelassen worden, welche Befehl hatten, beim Vorgehen der Deutschen das Gebiet zu räumen.

Die Vorgänge in Loewen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende halbamtliche Auslassung: Gegenüber verteidigenden Truppenstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Vorwürfe versehen worden. Der Kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich aussichtslosem Widerstand zurückhalte. Der königl. niederländische Minister des Innern hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Ein schwäbischer Polizei-Erlaß.

Der Polizeidirektor von Stuttgart, der schon Schwabenresidenz an Radar, Dr. Bittinger, der schon bald nach der erfolgten Kriegserklärung an Frankreich und Rußland einen Erlaß herausgegeben hatte, in dem er die Schutzleute in ebenso deutlichen wie „nichtamtlichen“ Worten zur Besonnenheit mahnte, macht neuerdings von sich reden. Nunmehr hat der Stuttgarter Polizeigewaltige einen neuen Erlaß herausgegeben, der dem ersten oben erwähnten an Deutlichkeit keineswegs nachsteht dürfte. Er wendet sich gegen den Alkoholkonsum der Soldaten, gegen den Tingo-tangel-Lindeg usw. und besagt u. a.:

„Noch ist der gewaltige Ernst der Zeit, der auf jedem Deutschen lastet, nicht allen Leuten klar geworden. Soldaten wird in manchen Wirtschaften unnötig viel Bier verabreicht, so daß Quartiergeber berechtigter Klage führen und der Dienst des nächsten Tages leidet; da und dort dringt aus den Lokalen Musik, deren Art der Schwere des Tages spottet; auf der Straße treiben sich Frauengemächer herum, denen, nach Kleidung und Aufführung zu schließen, jedes Verständnis für die Lage abgeht. Es ist militärischerseits Vorbeuge getroffen, daß die Soldaten zeitig ins Quartier kommen; Wirten, die ihnen Gelegenheit geben, den Befehl zu übertreten oder sich vorher zu betrinken, wird

das Votum bis auf weiteres verschlossen. Mit Sängern und Musikergesellschaften, denen es heute noch um „Puppchen“ zu tun ist, wird ein Ende gemacht. Wird die Polizeistunde nicht strikt eingehalten, so muß man sich auf weitere Beschränkungen gefaßt machen. Frauenzimmer, die von der Fahndungsmannschaft für Drinnen gehalten werden müssen, werden von der Straße entfernt. Das Umhängen von Krankenhäusern, Entlassenen und Gefangenenankommlingen ist verboten; die Weisungen der Schutzmannschaft sind sehr ernst und wollen durchaus so verstanden werden. Der weitaus größte Teil der Einwohnererschaft wird die Polizei in ihrem Vorgehen sicherlich gern unterstützen.“

Man kann den zwar etwas derben, aber zweifellos richtigen Ausführungen des wackeren Schwaben nur zustimmen.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Cuadras schwer verwundet.

Aus Koburg wird gemeldet, daß der frühere national liberale Reichstagsabgeordnete Dr. Cuadras in den Kämpfen an der Westgrenze schwer verwundet worden ist. Dr. Cuadras vertrat bis vor kurzem den Wahlkreis des Herzogtums Koburg und legte sein Mandat nieder, weil er als Staatsrat in das Ministerium berufen wurde.

Liebesgaben an Gefangene unter allen Umständen verboten.

Der Chef des Feldpostwesens hat an sämtliche Linienkommandanten folgende Verfügung erlassen: „Aus Zeitungen geht hervor, daß bei Aufenthalt von Gefangenen auf Bahnhöfen diese nicht genügend gegen Neugierige abgesperrt sind. Leider haben noch nicht alle Deutschen ihre Vorliebe für fremdländisches Wesen abgelegt. Den Bahnhofskommandanten und Bahnhofsvorstellern ist strenge Befehl zu erteilen, daß nur solche Personen bei Aufenthalt oder Durchfahrt von Gefangenen auf den Bahnsteigen anwesend sein dürfen, die dienstlich dazu befugt sind. Die Anwesenheit anderer Personen auf den Bahnhöfen, insbesondere den Bahnsteigen, während des Aufenthaltes von Gefangenen ist unbedingt zu verhindern. Ich weise erneut darauf hin, daß an unverwundete Kriegsgefangene die Abgabe von Liebesgaben unter allen Umständen verboten ist. Die Gefangenen sind in den für deutsche Militärtransporte vorgeschriebenen Zwischenräumen auf den Kriegsverpflegungsanstalten auszuweisen, aber einfach zu verpflegen. Die Inanspruchnahme des roten Kreuzes oder anderer Wohltätigkeitsanstalten für die Verpflegung von Transporten unverwundeter Kriegsgefangener ist möglichst zu vermeiden.“

Der Charakter des russischen Soldaten.

Sucht der Berichterstatter des sozialdemokratischen „Vorwärts“ im österreichischen Kriegesprekariat, Hugo Schulz, zu ergründen. Auf Grund seiner langen Beobachtungen während des furchtbaren Ringens um Vemberg schreibt er u. a.:

„Es ist bisher nie ihre Sache gewesen, im großen Stille zu liegen, aber dafür haben sie auch immer Niederlagen großen Stilles zu vermeiden gewußt. Wie schwer es sei, russische Armeen völlig niederzuwerfen und durch einen entscheidenden Sieg außer Rechnung zu bringen, hat schon Napoleon erfahren müssen und von diesen Siegen haben die bei Chlusa, Friedland, Smolensk und Moskau die allgeringste Durchschlagskraft gehabt. Die Tatsache, daß russische Heere einen so außerordentlich zähen Gegner abgeben, liegt tief begründet im russischen Wesen und in der russischen Denkart. Der Russe ist im Kriege das wahre Gegenbild des Franzosen, dessen pathetisch-ritterliche Auffassung des Krieges ihm völlig abgehen. Der russische Wusch ist vom Hause aus passiv, frieblich und wenig tatfreudig. Die Merkmale, die Jahrhunderte alte Unterdrückung und Erstarrung seinem Charakter aufgedrückt haben, bestimmen auch seine militärische Psychologie. Er versteht nicht so gut wie der Franzose ein drausgängerisches Held zu sein, dafür versteht er es als Wächter des stummen Behorlams in stolischer Ergebung zu sterben.“

Zu diesem Sterben in stolischer Ergebenheit scheint den armen Teufeln allerdings durch die miserable russische Truppensführung hinreichend Gelegenheit gegeben zu sein.

„Woher der Volkskrieg in Belgien?“

Der belgische Volkswiderstand gegen die deutschen Truppen war offenbar vor langer Hand vorbereitet. Darüber besteht wohl kein Zweifel. Aber wie? Der Berichterstatter des „Verl. Vol.-Anz.“ spricht in einem seiner Briefe folgende Auffassung aus:

„Es soll von der belgischen Regierung ein kleines Büchlein in Hunderttausenden von Exemplaren im Volk verbreitet worden sein. „Le petit soldat“, in welchem in eingehender Weise jeder, auch der Schwache und das Kind genaue Anweisung empfängt, wie einem in das Land eingedrungenen Feinde Schaden zugefügt werden könne. Dies Büchlein, das ich mir zu verschaffen suchen werde, um genaue Probe daraus nach Hause berichten zu können, hat wohl am meisten dazu beigetragen, den Fanatismus des Volkes zu erregen.“

Möglich ist das schon. Die belgische Regierung hat auf den internationalen Friedenskongressen immer die Ansicht vertreten, daß die kleinen, von der Uebermacht der großen bedrohten Völker zur Verteidigung ihrer Existenz einen Anspruch auf das Recht der Teilnahme aller an Kriege machen müßten, daß Frauen und Kinder genau so zur Teilnahme am Kriege berechtigt seien wie die Frauen und Kinder ihrer Vorfahren, die bei der Erstürmung ihrer Festungen durch fremde Eroberer siedendes Öl von den Wällen auf die Stürmer schütteten und in anderer Weise am Kriege teilnahmen. Danach war eine derartige Anteilnahme des ganzen Volkes am Kriege in Belgien eigentlich zu erwarten, und dieses Büchlein „Le petit soldat“ würde nur bestätigen, daß die belgische Regierung ihre damals offen ausgesprochene Ansicht in der Tat umgesetzt habe.

Feldpostbriefe mit Inhalt

sind im Felde ein sehr begehrter Artikel. Besonders ist von entragierten Rauchern gellagt worden, daß sie sich nach aufreibender Schlacht nicht einmal eine Zigarette gönnen könnten. Auch Strümpfe, Pulswärmer, seidene Beinen und ledene Hemden werden als verdaulich als Feldpostbrief (Doppelbrief zu 20 Pfg.) angeboten und sicher auch abgesetzt und verhandelt. Dagegen wendet

sich nun ein höheres Feldpostbeamter mit folgender Bitte:

„Man sende nicht zu viel Zigaretten- und Schokoladenbriefe, keine zu vielen Briefe, die fast schon Pakete sind. Es handelt sich draußen um Millionen von Streikern, die Feldpost kann unmöglich ganze Eisenbahnwagen solcher Briefe bestellen. Unsere Truppen leiden keine Not, im Westen erhalten sie alle Bedürfnisse geliefert, auch Zigaretten und Tabak. Man tut besser, Liebesgaben den Truppenteilen zu überweisen, die die Verteilung selbst vornehmen. Die Feldpost soll in erster Linie dem Nachrichtenverkehr dienen, ihn aufrecht zu erhalten, ist schon schwierig. Drum nicht so viele 250-Gramm-Briefe an die Feldtruppen, die diese Sendungen, wie die Dinge einmal liegen, vorläufig nicht erhalten können.“

Es kommt noch hinzu, daß die furchtbaren Mengen Feldpostbriefe den für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens so überaus wichtigen geschäftlichen Postverkehr behindern. Freilich, mit solchen Briefen wird nicht viel zu erreichen sein. Die besorgte Mutter wird auf jeden Fall ihrem Liebling ein Paar Strümpfe — das ist das Wichtigste! — oder Pulswärmer schicken und dann natürlich auch absenden wollen, auch auf die Gefahr hin, daß sie nicht ankommen.

Die deutschen Verlustlisten.

die auf Anordnung der zuständigen Militärbehörden in den Zeitungen nur noch in abgekürzter Form veröffentlicht werden dürfen, können durch das zuständige Postamt zum Preise von monatlich 60 Pfennig und ein Bestellgeld von monatlich 8 Pfg. bezogen werden. Der Bezug empfiehlt sich vor allem für Wirte, dann für Geschäfte, die die Listen aushängen können. — Die Benachrichtigung der Angehörigen im Falle eines Todes oder einer Verwundung erfolgt übrigens durch die Militärbehörden weit schneller, als es durch die Verlustlisten, die doch erst gedruckt und verhandelt werden müssen, erfolgen könnte.

Papier und Gold.

In den ersten Tagen der Mobilmachung machte sich im Publikum eine Eche vor dem Papiergeld merkbar. Man suchte dieses abzugeben und sammelte dafür Silber- und Goldgeld. Allmählich hat sich diese Eche vor dem Papiergeld gegeben, aber das Gold bleibt noch immer in den Kisten und Sparstrümpfen der Privatleute liegen, anstatt es vernünftigerweise dem Verkehr zu übergeben. Man rechnet mit 1500 Millionen Mark, die allein an Goldmünzen der Reichsbank dadurch vorenthalten werden. Hier und da haben sich, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, „private Kreise bemüht, zurückgehaltenes Gold einzusammeln, um es der Reichsbank zu übergeben. Die Tatsache, daß in kleinen Erbschaften Beträge von 3- bis 4000 Mark zusammengebracht werden konnten, läßt darauf schließen, welchen Umfang die Unsitte, sich einen Goldschatz für die Kriegszeit anzulegen, angenommen hat. Der in einzelnen Fällen so wohlgelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige ernente Auffklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der im Einhalten des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Zeit des Krieges nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.“

Politische Rundschau.

Erleichterungen für Rationen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat in Verfolg seiner zur Behebung des Arbeitsmangels und zur Erleichterung der Handels- und Gewerbetreibenden getroffenen Maßnahmen in einem an die Eisenbahndirektionen und an das Eisenbahnzentralamt gerichteten Erlaß für die Zeit des Krieges Grundzüge aufgestellt, nach denen den Interessenten in Bezug auf die Bestellung von Eisenbahnarbeiten, Lieferungen usw. Befragungen auf Antrag weitgehendsten Entgegenkommen bewiesen werden soll, soweit dies ohne ernste Beeinträchtigung der Staatsinteressen möglich erscheint. Je nach Lage des Falles kann die völlige Zurückgewährung oder die Ermäßigung der Sicherheit oder deren Umtausch gegen eine andere minder drückende Sicherheit in Frage kommen. Es ist zu hoffen, daß durch die angeordnete freiere Anpassung an die Kreditwürdigkeit des einzelnen den Interessenten über manche Schwierigkeiten der gegenwärtigen Geschäftslage hinweggeholfen werden wird, so daß auch diese Maßnahme zur Wiederbelebung des gesamten Erwerbslebens beitragen wird.

Die von dem Minister aufgestellten Grundzüge beziehen sich in erster Linie auf Leistungen und Lieferungsverträge, doch wird auch für die anderen Fälle, in denen Sicherheiten hinterlegt sind oder in denen die Anforderung von Sicherheiten in Frage kommt, den Behörden eine wohlwollende Prüfung zur Pflicht gemacht. Für die Sicherheiten, die wegen gesunder Eisenbahnfrachten hinterlegt sind, verbleibt es bei den zurzeit gültigen Bestimmungen. — Ein gleicher Erlaß wird auch für die dem Minister der öffentlichen Arbeiten gleichfalls unterstehende Staatshochbau- und Wasserbauverwaltung ausgestellt.

Gefährdung des deutschen Handels im Auslande.

Die norwegische Geschäftswelt ist überschwemmt von englischen Lieferungsangeboten, da Deutschland jetzt nicht liefern kann und in Norwegen die Vorräte zu Ende gehen. Die norwegische Presse bringt täglich Inzerate englischer Exporteure. Es muß etwas getan werden, damit der deutsche Exporthandel von Norwegen, das von uns meistkäufer ist, nicht verdrängt wird. Hierzu kommen die schwierigen Postverhältnisse von Norwegen nach Deutschland; nach England sind sie günstiger. Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ sprach mit Großhändlern, die durch den jetzigen Zustand einfach gezwungen waren, von unseren Gegnern zu kaufen. Bei dem Konservatismus der norwegischen Kaufleute, die nur widerstrebend neue Verbindungen eingehen, ist zu befürchten, daß Deutschland zukünftig hier zum größten Teil verdrängt wird. Augenblicklich liefert Amerika bereits alle Apothekerwaren und nicht teurer als Deutschland. Früher wurde nur von Deutschland geliefert. Da England die deutschen Preise übernehmen und revidieren will, so ist ein doppelt schwerer Schaden für Deutschland vorhanden.

Provinzielles und Vermischtes.

Hachenburg, 4. September. Herr Bezirksfeldwebel Danke vom hiesigen Kgl. Meldeamt, zurzeit als Offiziers-Stellvertreter in Limburg, ist zum Feldwebellieutenant befördert worden.

Herborn, 2. Sept. Gestern vormittag ereignete sich auf der Bahnstrecke unweit der Bürger Eisenbahnbrücke ein bedauerlicher Unfall. Der Briefträger Grieb von Offenbach (Dillkreis) war als militärischer Wachtmeister auf der Bahnstrecke in der Nähe von Burg aufgestellt und wurde von einer Lokomotive auf dem Geleise erfasst und den Bahndamm hinabgeschleudert. Die erlittenen Verletzungen waren so schwerer Natur, daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

Münstermaifeld, 31. Aug. (Ereignisse in Frankreich.) Auf dem Bürgermeisterrat erschien eine Frau namens Krantz und gab nach der „Eobl. Ztg.“ folgendes zu Protokoll: „Seit 15 Jahren war ich bei einer Herrschaft de Montlivault auf Schloss de Boisrenard par Nidles Voir-Cher in Frankreich in Stellung. Bei Ausbruch der Kriegswirren hat mich meine Herrschaft angewiesen, nach Deutschland zurückzukehren. Am 11. d. Mts. trat ich dann die Reise an. Auf dem Bahnhof de Gubrai hatte der Zug längere Zeit gehalten. Auf diesem Bahnhof wurde eine Anzahl deutscher Soldaten ausgeladen. Als dies die Insassen des Zuges bemerkten, verließen sie sämtlich den Zug, eilten auf die Deutschen hinzu und spien den Soldaten, bei denen sich auch ein deutscher Offizier befand, in das Gesicht. Es waren dies nur französische Frauen. Infolge der rohen Behandlung der deutschen Soldaten brach ich in Weinen aus. Hieran haben sie wohl erkannt, daß ich eine Deutsche sei. Sie haben mich dann in meinem Abteil umringt, mir die Kleider vom Leibe gerissen und mich meiner Barschaft von 7200 Franken beraubt. Dieselbe bestand in Banknoten, die sie zerrissen und zu den Fenstern hinauswarfen. Auf Bahnhof Virzon bin ich dieserhalb beschwerdeführend vorstellig geworden. Hier tröstete man mich damit, es sei Kriegszustand und man könne daher nichts wollen. Die 7200 Franken stellten meine Ersparnisse dar. Ich halte mich hier bei den Verwandten, Gebrüder Port, auf. V. g. u. gez. Therese Krantz, g. w. o. gez. Quini.“

Wiesbaden, 2. Sept. (Ein peinlicher Auftritt) ereignete sich gestern, wie das Wiesb. Tagebl. berichtet, im hinteren Retotal. Der dort wohnende Rentner H. C. verweigerte seinem verwundet aus dem Feldzug zurückgekehrten Schwiegersohn, dem Hauptmann P., die Aufnahme in sein Haus! Ein Sanitätsautomobil brachte den schwer verletzten Offizier, der von seiner Gattin am Hauptbahnhof abgeholt worden war und in dessen Begleitung sich zwei Sanitäter befanden, vor die Villa des Schwiegervaters, der den Begleitern des Hauptmannes von einem Fenster aus zurief, der Verwundete dürfe unter keinen Umständen in sein Haus gebracht werden, und sich auch den Bitten seiner Tochter gegenüber als völlig unzugänglich erwies. Eine rührende Szene spielte sich zwischen dem Verwundeten und dessen kleinem Mädchen ab, das sich ihm, aus dem Hause des Großvaters kommend, weinend an den Hals warf und nicht von ihm lassen wollte. Aber auch das übte auf die Haltung des Schwiegervaters keinen Einfluß aus. Hauptmann P., den die offenbar unerwartete grausame Zurückweisung in die größte Erregung versetzte, wurde schließlich in eine Pension in die Nachbarschaft gebracht. Was auch zwischen dem Schwiegervater und Schwiegersohn vorgegangen sein mag — das Verhalten des alten Herrn gegenüber dem schwer verletzten vom Feld der Ehre heimgekehrten Gatten seiner Tochter ist unbeschreiblich; die Zuschauer waren erschüttert und empört.

Köln, 3. Sept. Im Eisenbahndirektionsbezirk Köln wurden während 19 Mobilmachungstagen und über 5 Rheinbrücken westwärts über 26000 Militärszüge befördert. Diese Züge schafften über 2 Millionen Streiter und die zu ihnen gehörigen Geschütze, Pferdmaterial, Bagage, Munition, Proviant usw. zur Grenze.

Brühl, 1. Sept. (50 Montenegriner), die auf den hiesigen Braunkohlengruben in Arbeit gestanden hatten, wurden von Rierberg aus, wohin sie mit der staatlichen Kleinbahn befördert worden waren, unter militärischer Begleitung nach dem hiesigen Staatsbahnhof gebracht, wo sie mittels zweier

Bekanntmachung.

Es sind mir viele Klagen zu Ohren gekommen über Holzdiebstähle, Beraubung und Beschädigung von Obstbäumen, ja sogar völlige Plünderungen von Obstbäumen in umzäunten Gärten.

Man sollte derartige bedauerliche Vorkommnisse gerade jetzt in dieser ersten, erhebenden Zeit nicht für möglich halten, umso mehr, als noch genügend Verdienst vorhanden und für die nötigsten Bedürfnisse dank der großen Mühsamkeit gesorgt ist.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß derartige Vergehen wegen des herrschenden Kriegszustandes außerordentlich streng bestraft werden.

Aber auch die Allgemeinheit kann durch solche Verfehlungen benachteiligt werden, da die Unterstützungsfreudigkeit hierunter leiden könnte. Denn jeder in dieser Weise geschädigte Mitbürger wird sich nicht mit Unrecht sagen: „Was mir gestohlen wird, brauche ich nicht mehr wegzuschicken.“

Es liegt daher im Allgemeininteresse, darüber scharf zu wachen und dafür zu sorgen, daß dem gewissenlosen Treiben solcher Personen, auf welche der Krieg auch nicht den geringsten fördernden Einfluß auszuüben scheint, ein Ende bereitet wird.

Höhr, den 7. September 1914.

Die Ortspolizeibehörde:
Dr. Arnold.

Maubeuge gefallen.

Wb. Großes Hauptquartier, 8. Septbr. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40.000 Gefangene, 4 Generale, 400 Geschütze, zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen. Generalquartiermeister v. Stein.

Sonderwagen abgeschoben wurden. Da wir mit Montenegro uns im Kriegszustande befinden, wurden diese Leute als Kriegsgefangene behandelt.

Hamburg, 4. Sept. Die Fischzufuhr findet jetzt wieder in größerem Maßstabe statt. Dementsprechend werden auch jetzt wieder regelmäßig große Fischversteigerungen abgehalten. Sowohl aus dem Inlande, namentlich von der Ostseeküste, als auch aus Dänemark sind große Zufuhren eingetroffen, und auch aus Schweden, Norwegen und Holland sind Fischsendungen zu erwarten.

Nach dem Briefe eines deutschen Kavallerieoffiziers hat sich bei den Kämpfen bei Namur die franz. Infanterie schließlich geweigert, ins Feuer zu gehen. Darauf wurden die Turkos vorgeschickt. Als auch diese dem Feuer der Deutschen nicht widerstehen konnten und zurückfluteten, wurden sie von den Franzosen beschossen.

(Die Bestialität der Belgier) hat leider auch ein junger Offizier, der Sohn eines Kölner Bürgers auskosten müssen. Der Besamernswerte war schwer verwundet, beide Beine von feindlichen Kugeln getroffen. Hyänen des Schlachtfeldes überfielen ihn später und raubten ihn vollständig aus. Da es ihm gelang, einen der Räuber mit dem Revolver zu verwunden, fielen noch andere Personen, darunter auch ein Weib, über ihn her, stachen ihn, wahrscheinlich mit einer

Zwei Wiesen Grummet

zu verkaufen.

Peter Conrad, Bäckerei.

Für Militär und Lazarettzwecke

empfehlen:

Rohnessel und Körper, Cretonnes, Halb- und Reinleinen, Grauleinen, Strohsackleinen, Fusslappenbiber, weisse u. graue Woldecken, Betttücher, blaue Schürzen, Normalwäsche, Biberhemden, Militärsocken, Leibbinden, Kranken - Anzüge.

Sehmer & Co., Coblenz

Wäschefabrik. Manufakturwaren engros.

„Mosella“ — Wasch-Extrakt — und Veilchen-Seifenpulver „MOSELGOLD“

mit wunderschönen Geschenkeinlagen bietet Überraschungen für Groß und Klein.

Überall käuflich, 1/2 Pfand-Paket 15 Pfg.



Aleineriger Fabrikant:
Berm. Jos. Krepele, Coblenz

Königl. Preuss. und Großh. Bad. Hoflieferant. — Dampfseifen-Fabrik.



Rasse - Kaninchen all. Art habe abgegeben zum billigen Preis. Jungtiere v. 8 - 10 W. Deutsche Riesen - Schecken Engl. Schecken (erstl. Abst.) Engl. Widder (einf. u. gesch.) Belg. Riesen (erstl. Abst.) Selbst- und Grau - Silber und Holländer.

Kaninchen - Zucht-Anstalt
Johannes Hoffmann
Metternich, Trierestr. 269
(a. d. Endstation d. Gleise.)

Bekanntmachung!

Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusage eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht grösser sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie grösser, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen, versichert Eure Männer,
Väter, versichert Eure Söhne,
die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Barmittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestellen der Anteilsscheine und Auskunftserteilung: bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Heugabel in den Rücken, daß das Gedärme herausstrat, und versetzten ihm einen Stich in den Unterleib, der die Blase traf. Der Unglückliche wurde bewußtlos und völlig nackt in einer Dingergrube aufgefunden. Man brachte ihn in ein Lazarett, von wo sein herbeigeeilter Vater seine Überführung mittels Automobils nach Bonn veranlaßte. Dort liegt er in dem von Prof. Garre geleiteten Spital. Hoffentlich gelingt es dem berühmten Chirurgen, den natürlich tödlich Verwundeten zu retten und zu heilen.

Die Panik in Paris.

Nach einem der Frankf. Ztg. aus Paris, 4. Sept., indirekt zugehenden Drahtberichte war die Kunde, daß die Regierung ihren Sitz nach Bordeaux verlege, in politischen Kreisen seit einigen Tagen bekannt, wurde aber erst durch offizielle Mitteilung im Publikum verbreitet. Sie rief einen tiefen Eindruck hervor. Die ganze Stadt stand sofort im Zeichen des Auszuges. Große Wagenladungen durchzogen die Straßen, und einen Zugverkehr wie jetzt haben die Pariser Bahnhöfe noch nie gesehen. Die Züge unendlich lang und dicht gefüllt laufen ununterbrochen. Teilweise verlassen die Bewohner im Auto die Stadt; von heute ab dürfen jedoch die Autos nicht mehr über die Tore hinausfahren. Für die Diplomatie mit ihren Familien ging ein Sonderzug nach Bordeaux. In Paris bleiben nur der Botschafter der Vereinigten Staaten zum Schutze der Fremden und der spanische auf ausdrücklichen Befehl seiner Regierung. Die Stadt Paris ist den Militärbehörden anvertraut. Nach einer Mitteilung des Militär-Gouvernement sind die Deutschen in Senlis, 35 Kilometer von Paris, angekommen.

Militärverein Höhr.

Kameraden!

Zur Kontrollversamm-
lung die Vereinsab-
zeichen anlegen.
Der Vorführende.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Coblenz,

Vöhrstr. 133 und Höhen-
zollernstr. 148.

Fernsprecher 1440 und 628.
Der neue Herbstjahreskur-
sus sowie der Halbjahres-
Praktiker - Kursus be-
ginnen am

7. Oktober.

Außerdem werden infolge des
Krieges auch Tages- u. Abend-
kurse von kürzerer Dauer, be-
sonders für Frauen und Töchter
von Kriegern eingerichtet.
Prospecte kostenlos.

Berliner Rote + Geld-Lose

zum Original-Preis à 3,30
Mark mit einem Westfäl.
Auto-Los 3,80 Mark.
Ziehung bestimmt 30. Septbr.
bis 3. Oktober. Der Erlös
der Lotterie ist für unsere
verwundeten Krieger im Felde
und wird dringend gebeten, den
Verkauf der Lose zu unter-
stützen.

Hauptgewinn 100 000
Mark bar Geld, Porto u.
Listen 30 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.
Haupt- und Glücks-Kollekte
Coblenz,
nur Jesuitengasse.

Zum Gten Male fiel jetzt
wieder das große Los in
meine so überaus vom Glück
begünstigte Kollekte.

Vorkaufsstelle

unfertig
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche
befindet sich

Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import
haus
Weingroßhandlung Mainz.